

Johann Baptist Laßleben 1864-1928

Heinz Schauwecker 1894-1977

Die Väter des bayerischen Nordgautags

Der bayerische Nordgautag ist seit 50 Jahren die regelmäßig stattfindende große kulturelle und heimatliche Veranstaltung der Oberpfälzer, in die von Anfang an auch die Egerländer mit einbezogen waren. Immer wieder in einem anderen Teil der Oberpfalz stärkt er den Sinn für Geschichte und Heimat, vermittelt einen Überblick über den Stand des bildnerischen, literarischen und musikalischen Schaffens, gibt durch Ausstellungen und Konzerte, Vorträge und Schülerwettbewerbe kulturelle Impulse, führt Heimat- und Trachtenfreunde zu sachlicher Arbeit und Volkstumsabenden zusammen und vereinigt sie mit Vertretern des Staates und der Kommunen, der Egerländer Gmoin und der Oberpfälzer Landsmannschaften zu einem festlichen Umzug. Nur durch den Nationalsozialismus unterbrochen, ist der Nordgautag seit einem halben Jahrhundert das repräsentative Heimatfest der Oberpfalz, eine kulturelle Selbstdarstellung dieses Raumes innerhalb Bayerns, seit langem ausgezeichnet durch die Schirmherrschaft des Bayerischen Ministerpräsidenten.

Diese Veranstaltung knüpft mit dem, wie Karl Bosl sagt, „archaischen Namen“ „Nordgau“ an eine frühe Epoche der bayerischen Geschichte an. Als Nordgau wurde ursprünglich ein schon im 7. Jahrhundert besiedeltes Gebiet im Südwesten der Oberpfalz bis zur Linie Ingolstadt - Eichstätt und zum Raum Nürnberg bezeichnet. Es erweiterte sich später nach Osten bis Cham und Furth i. Wald und erstreckte sich nach Norden mit der vordringenden Besiedlung über Luhe und die Waldnaab in das Egerer Becken. In dieser Form, die den größten Teil der heutigen Oberpfalz und das Egerland umfasste, war es seit dem 10. Jahrhundert ein fränkischer Reichsgau, der im 12. Jahrhundert zerfiel.

Das alles liegt weit zurück, mochte auch der alte Name an manchen Stellen noch lange fortleben, z. B. in

„Hohenburg auf dem Nordgau“ für die alte Marktgemeinde im Lauterachtal bis 1810. Dass der Begriff „Nordgau“ im 20. Jahrhundert im bayerischen Nordgautag wieder aufleben konnte, ist vor allem zwei Oberpfälzern zu danken. Der eine, Johann Baptist Laßleben, legte durch seine Persönlichkeit und seine schriftstellerische Arbeit, insbesondere durch die Gründung der Zeitschrift „Die Oberpfalz“, den Grund für eine kulturelle Besinnung und heimatliche Aktivität, aus der der Nordgautag erwachsen konnte. Der andere, Dr. Heinz Schauwecker, gab den Tagen von Anbeginn an ihre geistige Gestalt und wurde zum Motor einer lebendigen Bewegung, die alle heimatbewussten aktiven Kräfte umfasste und damit die organisatorische Voraussetzung für die wiederkehrenden Veranstaltungen wurde. So sind beide in Leben und Werk zu bedeutenden Gestalten für die Oberpfalz geworden.

Johann Baptist Laßleben wurde am 5. März 1864 in Lupburg als Sohn eines Gastwirts- und Metzgereipaars geboren, das aus alten oberpfälzischen Familien stammte. Er besuchte das Lehrerbildungsseminar in Amberg und wurde Volksschullehrer. Nach ersten Verwendungen in Lupburg, Treffelstein und Bodenwöhr kam er am 1. Juni 1889 nach Kallmünz, wo er bis zu seinem Tode verblieb und das ihm „der liebste Ort auf Erden“ wurde.

Im Laufe der Zeit begann J. B. Laßleben schriftstellerisch zu arbeiten und seine vielfältigen heimatkundlichen Kenntnisse und seine historischen Interessen zu verwerten. Um die Jahrhundertwende war er Berichterstatter oberpfälzischer Zeitungen. Ab 1903 erschienen von ihm Aufsätze in der Zeitschrift „Bayerland“, 1904 ein Büchlein über Kallmünz, später oberpfälzische Beiträge in der Nürnberger Ausstellungszeitung.

Aus diesen Vorarbeiten erwuchs der Gedanke zur Gründung einer Heimatzeitschrift „Die Oberpfalz“, die

er ganz allein, als Schriftleiter und Verleger, herausgab und zu hohem Ansehen führte. In dem Aufruf vom 20. September 1906, in dem J. B. Laßleben Mitarbeiter und Abonnenten warb, bezeichnete er als Ziel der geplanten Monatsschrift die Entwicklung der Heimatkunde und Hebung der Heimatliebe „in den weitesten Kreisen des Volkes und der Jugend“. In der ersten Nummer der seit 1. Januar 1907 erscheinenden Zeitschrift, die heute den Untertitel trägt „Monatsschrift für den ehemaligen bayerischen Nordgau“, betonte er ausdrücklich: „Der Begriff Oberpfalz wird in diesem Blatte hauptsächlich im Sinn des alten Nordgaves genommen werden“ und sein „Nordgaukalender“ 1912, dem weitere bis 1916 folgten, unterstrich gleichfalls die stammliche Gemeinschaft der Oberpfalz und des Egerlandes.

Damit war an die neue, kulturelle Bedeutung angeknüpft, die der Begriff „Nordgau“ seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bekommen hatte. Er bezeichnet nun die große nordbayerische Mundartgruppe, die die Oberpfalz und das Egerland in gleicher Weise einschließt. Nach Sturm hat erstmals der Volkskundler Alois John in seiner 1897 gegründeten Zeitschrift „Unser Egerland“ das Wort in diesem Sinn gebraucht und den Gedanken der stammlichen Zusammengehörigkeit von Egerland und Oberpfalz, der auf der gemeinsamen geschichtlichen Nordgauvergangenheit beruht, systematisch gepflegt. J. B. Laßlebens Zeitschrift „Die Oberpfalz“, für die er im Laufe der Jahre eine eigene Druckerei und eine Verlagsbuchhandlung gründete und die er bis zu seinem Tode, auch über die schwierige Zeit des Krieges und der Inflation hinweg, unter großen Opfern herausgab, wurde zu einem Sammelbecken heimatgeschichtlicher und heimatkundlicher Arbeiten und sein Haus zum Sammelpunkt aller, die die Oberpfalz aus ihrem Schattendasein herausführen, ihr einen geachteten Platz verschaffen und die Heimatliebe und das Selbstbewusstsein der Oberpfälzer stärken wollten. Ein Hausgenosse, sein Schwiegersohn Fritz Bredow, schildert, „wie in der niedern Arbeitsstube in seinem Häuslein alles, was Oberpfälzer war, sich traf, Regierungspräsident, gräflicher Majoratsbesitzer, General, Hofdame, Größe der Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft oder Gürtler, Arbeiter, Handwerksbursche, Spittelfrau und alle Stände und Stufen, die dazwischen liegen, auch katholische Priester und evangelische Pfarrer, ernste Mönche und lusti-

ge Wandervogel“. Heinz Schauwecker schreibt in der Rückschau: „Ohne viel Worte war er, gleich einem Markgrafen alter Zeiten, der leibliche und geistige Führer unserer Heimat Oberpfalz, ihr Vater geworden. Nicht Macht, Reichtum oder Amtswürde hat ihn dazu gemacht, sondern die überströmende Güte und der Reichtum seines Herzens, die schlichte Treue, mit der er behutsam und sorglich die echten und stillen Dinge in seine Hut nahm und sie der Heimat bewahrte.“

Fragt man, worauf die starke und weitausstrahlende Wirkung J. B. Laßlebens beruhte, die alle Volkskreise erfasste, so scheint es die große innere Kraft zu sein, die er als echter Oberpfälzer aus tiefer Heimat- und Menschenliebe und aufrechter Religiosität zog, und die Verbindung einer auf tage- und wochenlangen Fußwanderungen gewonnenen Kenntnis der Oberpfalz mit seiner schriftstellerischen und verlegerischen Begabung. Dies machte ihn zu einer Persönlichkeit, die auf seine Landsleute überzeugend, gewinnend und begeisternd wirkte und, wie Bredow treffend sagt, aus dem Volksschullehrer einen Volkslehrer werden ließ.

So war es für alle Freunde der Oberpfalz und der Nordgauzeitschrift eine erschütternde Kunde, dass er, der allerdings schon länger unter gesundheitlichen Beschwerden gelitten hatte und deshalb am 1. Oktober 1924 in den Ruhestand versetzt worden war, am 14. Februar 1928 während einer Versammlung des Kallmünzer Bergvereins nach einer eben gehaltenen Ansprache plötzlich umsank und starb.

Doch sein Werk lebte fort und gewann neue Fruchtbarkeit. Die Herausgabe der Zeitschrift übernahm der älteste Sohn Michael Laßleben. Darüber hinaus war durch über zwei Jahrzehnte seines Wirkens im Sinn des kulturellen Nordgaugedankens der Boden bereitet worden, aus dem der Nordgautag und die Nordgaubewegung erwachsen. Fast mutet es wie eine Fügung an, dass im selben Jahr, in dem J. B. Laßleben starb, die Veranstaltung durchgeführt wurde, die zur Keimzelle der späteren Nordgautage werden sollte.

Im Albrecht Dürer-Jahr 1928 veranstaltete der Oberpfälzer Stammverein in Nürnberg anlässlich seines 40-jährigen Bestehens eine „oberpfälzische Woche“. Ihr gab der Oberpfälzer Dichter-Arzt Dr. Heinz Schauwecker die Gestalt: das mit vielen Brudervereinen gefeierte heimatliche Fest, eine Kunstaussstellung „Die Oberpfalz

in Schrifttum und Kunst“ und einen Dichter- und Komponistenabend.

Heinz Schauwecker war am 11. Oktober 1894 in Regensburg als Sohn eines Kaufmanns geboren und noch im Volksschulalter mit den Eltern nach Nürnberg gezogen. Nach dem Abitur beim Kriegsausbruch als Freiwilliger zurückgewiesen, meldete er sich bei der freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in Regensburg, nahm als Sanitäter am Krieg teil und wurde Arzt. Seitdem übte er sein ganzes Leben hindurch neben seiner ärztlichen Tätigkeit an vielerlei Stellen eine leitende und persönlich aufopfernde Tätigkeit im Roten Kreuz aus, zunächst in Nürnberg, dann ab 1938 nach der Rückkehr in die heimatliche Oberpfalz in Berching, das ihm bis zu seinem Tod am 4. Juni 1977 zur zweiten Heimat wurde.

Dr. Schauwecker hat ein reiches schriftstellerisches Werk hinterlassen. In geschichtlichen Erzählungen und Romanen, Märchen und Sagen setzte er Eger, Regensburg, Parsberg, Nürnberg und anderen Städten des Nordgaus ein Denkmal, das die Zusammengehörigkeit der durch gemeinsame Herkunft und Lebensart in der Heimat verbundenen Menschen beschwört. Seine Lyrik verbindet Naturgefühl und religiöses Empfinden, Leiderfahrung und vertrauende Zuversicht und ist immer aus der Sicht des auf Heilung bedachten Arztes gestaltet, der den Blick aufs Licht richtet und lenkt. Für die Oberpfälzer waren seine Heimatfestspiele von besonderer Bedeutung, wie das Kallmünzer Spiel „Bürgertreu“, das „Berchinger Spiel“, der „Haug von Parsberg“ und das „Kastler Schweppermannspiel“. In ihnen schenkte er seinen Landsleuten besonders eindrucksvoll das Erlebnis der Geschichte und der Gemeinschaft im Spiel.

Den Weg zur praktischen oberpfälzischen Heimatbewegung verdankte Schauwecker der Begegnung mit dem „Oberpfalzvater“ J. B. Laßleben, der ihm nach seinen Worten „das Tor der Heimat weit aufgetan hat“ und ihm zum väterlichen Freund wurde. Ohne dessen starken Einfluss und weiten Umblick wären Schauweckers Verbindung zu den Landsleuten in Nürnberg und die Gestaltung der Oberpfälzer Woche 1928 durch ihn wohl nicht zustande gekommen.

Die späteren Nordgautage hatten allerdings noch eine zweite Wurzel. Sie führt ins Egerland, das 1322 an Böhmen verpfändete und nie zurückgekehrte Reichs-

land, das seit 1919 zur Tschechoslowakei gehörte, aber auch dann noch mit dem benachbarten oberpfälzischen Stiftland, mit dem es geschichtlich jahrhundertlang eng verbunden war, in regem Austausch blieb. Dort veranstaltete der Verein „Unser Egerland“ zur Stärkung des Heimat- und Kulturbewusstseins der um die Erhaltung ihres Volkstums ringenden Deutschen 1927 eine historische und kulturelle Vortragsreihe in Eger, die „nordgauische Woche“.

Von dem gemeinsamen kulturellen Nordgaugedanken ausgehend, der J. B. Laßlebens Oberpfalzzeitschrift ebenso wie der Egerer und der Nürnberger Woche zugrunde lag, kam es 1930 auf Anregung Schauweckers zur Gründung der „oberpfälzisch-egerländischen Arbeitsgemeinschaft heimatpflegender Vereine auf dem Nordgau“, die im Juli desselben Jahres einen großen Heimattag in Cham veranstaltete und dort die jährliche Abhaltung eines „Nordgautags“ beschloss.

Die damit begonnene Reihe der Nordgautage, die sich in Weiden, Eger, Regensburg, Amberg, Sulzbach-Rosenberg fortsetzte, in der Gestaltung der Idee der Nürnberger „oberpfälzischen Woche“ folgte, von Anfang an auch die Trachtenvereine mit einbezog und immer größere Bedeutung für die Heimatarbeit gewann, endete 1935 mit dem durch die Machthaber des Dritten Reiches erzwungenen Rücktritt der Vorstandschaft der Arbeitsgemeinschaft und der Übernahme des Vorsitzes durch den Kreisleiter der Partei.

Zur Eröffnung des Nordgautags in Regensburg 1933 hatte Heinz Schauwecker die Worte gesprochen: „Staatsformen ändern sich, Heimat hat Dauer“. Die Wahrheit dieses Satzes erwies sich nach dem Krieg. Es kam zur Wiederbelebung des Nordgaugedankens und zwar erneut von zwei Seiten her. Der Egerländer Dr. Friedrich Arnold, Studienleiter der Volkshochschule Amberg, veranstaltete dort am 1. März 1948 einen Abend „Oberpfalz und Egerland im Laufe der Geschichte“, der den Zusammenhang beider Räume in Historie, Liedgut und Brauchtum erleben ließ und in der Folge durch die Oberpfalz und über Bayern hinaus vor allem zu den „Eghalanda Gmoin“ wanderte. Auf der oberpfälzischen Seite bemühte sich Heinz Schauwecker in Zusammenarbeit mit der Regensburger Schriftstellergruppe um neue Sammlung und Wiedererweckung des Nordgautags.

So wurde 1951 wieder nach dem bewährten alten Vorbild unter riesiger Beteiligung der Egerländer ein Nordgautag in Regensburg durchgeführt, dem Regierungspräsident Dr. Wein das seither vielzitierte Motto gab „Oberpfalz und Egerland, Hand in Hand“, und im selben Jahr die „oberpfälzische Arbeitsgemeinschaft bayerischer Nordgau“ gegründet, die zusammen mit den „Eghalanda Gmoin“ künftig den Nordgautag durchführen sollte.

Damit war ein kraftvoller Neuanfang für eine bis heute lebendige Bewegung gesetzt. Die weitere Entwicklung stand zunächst nach wie vor unter der geistigen Führung Heinz Schauweckers, an dessen 60. Geburtstag Anton Schreiegg zu Recht „die weite und herzliche Verbundenheit des Dichters mit seinen Landsleuten aus allen Schichten und Kreisen“ rühmte. Dann wurde vor allem der Einfluss der kraftvollen, organisatorisch begabten Persönlichkeit des geschäftsfüh-

renden Präsidenten Dr. Friedrich Arnold MdL maßgebend, bis nach dessen Tod die Arbeitsgemeinschaft bayerischer Nordgau und der von ihr inzwischen abgespaltene Oberpfälzer Heimatbund 1969 im neuen „Oberpfälzer Kulturbund - Bezirksgemeinschaft für Heimatarbeit“ aufgingen und sich vereinigten.

Wenn heute der Oberpfälzer Kulturbund, die alte Idee nach manchen Wandlungen doch im wesentlichen unverändert fortführend, alle zwei Jahre den Nordgautag veranstaltet und dieser sich in neuer Kraft und mit weitausstrahlenden Impulsen als ein gemeinsam mit den Egerländern gefeiertes bayerisches heimatliches und kulturelles Fest erweist, das immer wieder zu einem zentralen Ereignis oberpfälzischen Lebens wird, dann wäre dies nicht möglich, ohne das vorausgehende Wirken von Johann Baptist Laßleben und Heinz Schauwecker, die in tiefer Liebe zu ihrer Heimat den Grund gelegt, den Weg bereitet und die Form gefunden haben.